

Lernen unter Sternen

WENN IN INDIEN DIE SONNE UNTERGEHT, BEGINNT FÜR MANCHE KINDER DIE SCHÖNSTE ZEIT DES TAGES. WÄHREND IHRE KLEINEREN GESCHWISTER SCHON IM BETT LIEGEN GEHEN, SIE IN DIE NACHTSCHULE. UND SIE TUN ES GERNE. 700.000 KINDER IN INDIEN BESUCHEN DIE NACHTSCHULE UND NÜTZEN SO IHRE EINZIGE CHANCE, NEBEN DER TAGESARBEIT AUF DEN FELDERN ZU EINER SCHULAUSBILDUNG ZU KOMMEN.

Fotos: Sascha Montag Text: Andrea Jeska

SCHULE

Fächer wie Mathematik werden in der Nachtschule vor allem an praktischen Beispielen gelernt: anhand der Menge an Heu, die die Kuh frisst oder an der Anzahl an Holzscheiten, die es braucht, um das Wasser für den Tee zu wärmen. Wenn die Kinder gefragt werden, was Biologie ist, dann erzählen sie, wie man die Kühe gesund hält und welche Kräuter die Ziegen fressen sollen, damit sie eine gute Milch geben. Gleichungen zweiten Grades sind weniger gefragt, die Kinder sollen lernen, was sie in ihrem Leben tatsächlich benötigen. Ihre Eltern, nicht selten Wanderarbeiter, sind arm, sodass die Kinder bei Verwandten aufwachsen. Sie gehen in die Nachtschule mit der Hoffnung auf ein besseres Leben.

AM ANFANG STAND DIE BARFUSSBEWEGUNG

700 Nachtschulen gibt es in indischen Dörfern, sie sind, wie alle Häuser am Land, aus Lehm und Stroh erbaut und weiß gekalkt. Die Kinder besuchen sie gerne, um zu lernen und weil sie dort auch ihre Freunde treffen. Hinter den Night Schools steckt eine Philosophie, die auf die Ideen von Mahatma Gandhi zurückgeht. Einfachheit, Bescheidenheit und Dienst am Menschen und an der Gemeinschaft lautete die Forderung. Alles begann mit der Barfußbewegung, einer Bildungskampagne, mit denen den Ärmsten der Armen geholfen werden sollte. Vor mehr als 40 Jahren wurde die erste Einrichtung für die ländliche Bevölkerung, die meisten Analphabeten, gebaut: das Barefoot College. Man glaubte daran, dass jeder Mensch, auch ein Analphabet, durch Learning-by-doing Wissen erwerben kann. Jeder Lehrer war auch ein Schüler und jeder Schüler ein Lehrer. Teure Bildung führe zu Arroganz und Überheblichkeit, das wollten die Gründer der Barefoot Colleges vermeiden. Die Colleges erfreuen sich bis heute großer Beliebtheit. Fast alle Menschen, die dort arbeiten, lehren und zugleich lernen, sind entweder Analphabeten und kommen aus der Armut. Oder aber Experten und Professoren, die ihr Wissen in den Dienst der Idee stellen. Unter kargen Lebensbedingungen werden neben Kindern vor allem Frauen in den Colleges besonders gefördert. Bereits 1989 entstanden aus dem Barefoot-Konzept die ersten Nachtschulen.

LERNEN AUF DEM BODEN

Stühle gibt es in den Nachtschulen nicht, alle Kinder sitzen, lernen, schreiben auf dem Boden. Dennoch sind die Schulen ein Ort, an dem die Kinder vieles dürfen, fast nichts müssen und wo der Lehrstoff in direktem Zusammenhang mit ihrem Alltag steht. Und: sie bestimmen über alles. Zum Bildungskonzept der Night Schools gehört Basisdemokratie. Deshalb wird unter den Kindern von jeweils drei Schulen ein Parlament gewählt. Mit allen Ämtern, die auch ein Landesparlament hat: Von der Premierministerin über die Erziehungsministerin bis zu den Sprechern und anderen Ministern. Die Verwaltung der Schulen obliegt diesem Parlament. Es kann Lehrer entlassen und einstellen. Es kann Empfehlungen für die Lehrpläne abgeben. Jeder Minister hat das Recht, alle Schulen zu besuchen und zu beurteilen.

FELDARBEIT, HAUSAUFGABEN, ABENDS SCHULE

Die Herausforderungen in der Nachtschule sind für die Kinder groß, wie man sich vorstellen kann. Neben der Arbeit auf dem Feld









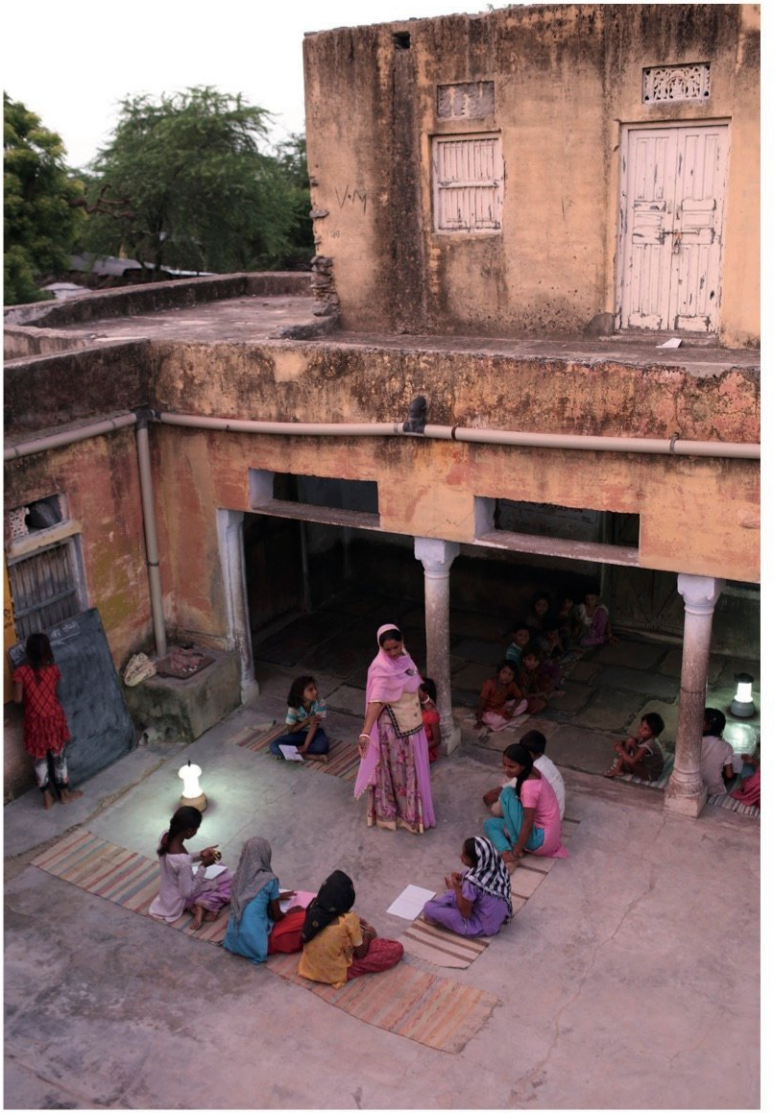
müssen auch noch die Hausaufgaben erledigt werden. Obwohl die Mädchen eher bessere Ergebniss haben als die Buben, werden letztere an höhere Schulen geschickt, für Mädchen ist dieser Weg nicht vorgesehen. Handwerklich geschickte Mädchen, die z.B. gut nähen können, könnten sich im Westen auf eigene Beine stellen. Im ländlichen Indien ist das undenkbar. Die traditionellen und hierarchischen Strukturen verbieten die Idee, eine Frau kann ruhig unverheiratet bleiben, als Single ein erfülltes Leben führen. Viele Mädchen wollen nur deshalb Hirtin werden, weil sie sich nichts anderes vorstellen können. Wer in die Nachtschule geht, hat andere Träume, der will lernen und etwas aus sich machen. Abends um sieben Uhr beginnt die Schule, nach sieben Stunden Ziegen oder Kühe hüten auf dem Feld, ist dann bis zehn Uhr Unterricht angesagt. Dann können die Kinder acht Stunden schlafen, bis sie im Dunkeln wieder aufstehen, Wasser holen, über dem Feuer gebackenes Chapati, indisches Fladenbrot essen und mit den Tieren wieder losziehen.

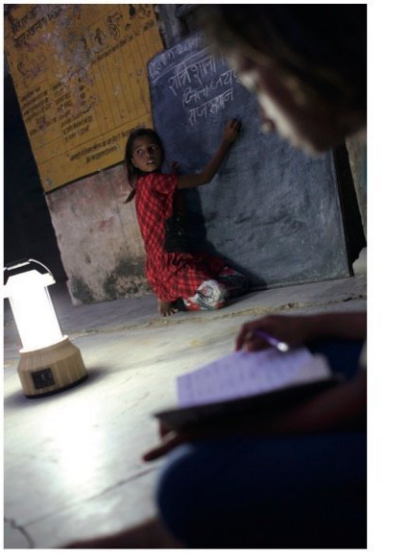
SPRUNGBRETT AUS TIEFER NOT

Die Landflucht in Indien ist groß. Wer durch die Dörfer wandert, sieht viele Kinder, viele ältere Leute, aber kaum junge Erwachsene. Deren Träume von einem besseren Leben verpuffen in den Städten zwar schnell, doch die Rückkehr ins Dorf wäre das Eingeständnis eines Versagens und so bleiben sie in Jaipur, in Delhi, in Mumbai. Ohne Arbeit, ohne Zukunft. Die Night Schools wollen diese Flucht in urbane Gebiete verhindern. Sie sind keine Kaderschmiede, sondern lediglich ein Sprungbrett aus der tiefsten Not. Und mehr als die Hälfte der Kinder schafft im Anschluss die Aufnahme an einer staatlichen Schule. Wer es geschafft hat, für den lebt die Hoffnung, durch fleißiges Lernen den Traum von einem besseren Leben zu verwirklichen.

Quelle: Andrea Jeska, "Ubuntu" – Das Magazin für Kindheit und Kulturen, 2013







LEIDENSCHAFT FÜR ANDERE WELTEN
Der Photojournalist Sascha Montag

Geboren 1975 in Halle an der Saale. Nach dem Abitur reiste Montag ein Jahr lang quer über den Globus. Danach Ausbildung als Sozialarbeiter und Tätigkeiten in verschiedenen Jugendhilfeprojekten in Berlin. Nebenbei entwickelte sich immer mehr die Leidenschaft, vor allem soziale Geschichten mit der Fotokamera einzufangen. Die notwendige Technik eignete er sich im Laufe der Zeit als Autodidakt an. Seit Ende 2008 arbeitet er als Freelancer in Anbindung an die Reportageagentur Zeitenspiegel. Seine Fotoreportagen veröffentlichten unter anderem Der Spiegel, Stern, GEO, Die Zeit, SZ, NZZaS. Außerdem Organisationen wie Unicef, Terre des Hommes, Pro Asyl und Malteser.

Sascha Montag erhielt zahlreiche Preise, darunter den Deutschen Sozialpreis für eine Reportage über den Kindernotdienst Berlin (2016), den Andere Zeiten Journalistenpreis für eine Reportage über ein Kinderheim auf Grönland (2017). Nominierung für den Medienpreis der Kindernothilfe für eine Reportage über syrische Kinderbräute (2016). 2019 gestaltete er eine Visual Story über das Obdachlosen-Hospiz in Graz, die in der digitalen Ausgabe des Spiegel veröffentlicht wurde.

www.saschamontag.de
www.zeitenspiegel.de